



Der Platz für betagte Menschen ist in den Alters- und Pflegeheimen knapp – die Heime wünschen sich, dass mehr Plätze geschaffen werden. Bild: Sabine Rock

Mehr Pflegeplätze sind erwünscht

ALTERSHEIME. Die Alters- und Pflegeheime am Obersee kämpfen zurzeit mit ausgelasteten Diensten. Um diesem Trend entgegenzuwirken, sollen mehr Heimplätze entstehen. Die Stadt Rapperswil-Jona will nach den Sommerferien das in den letzten zwei Jahren erarbeitete Konzept «Wohnen im Alter» präsentieren.

MARC ULRICH

Die Heimleiter der Alters- und Pflegeheime in der Region müssen in diesen Tagen schwierige Fragen beantworten. Welche Menschen werden stationär aufgenommen? Wer muss sich noch gedulden? Der akute Platzmangel in den Heimen erfordert solche Entscheide. Heutzutage wird jedoch nach Lebenssituation entschieden, eine schlichte Warteliste, wie sie früher üblich war, gibt es in dieser Form nur noch selten. «Oft werden Notfälle stationär aufgenommen, Leute, die einen Unfall hatten und via Spital oder Spitex zu uns gelangen», sagt Urs Kupferschmid, Geschäftsführer der Stiftung RaJoVita. Zudem sei auch das rich-

tige Angebot zum richtigen Zeitpunkt entscheidend; Ehepaare etwa müssten darauf warten, bis ein Doppelzimmer frei werde.

Ein Ende des Ansturms ist in näherer Zukunft nicht abzusehen. «Diese Entwicklung wird sich fortsetzen», sagt Beat Ehrensperger, Leiter des Bürgerspitals in Rapperswil-Jona. «Wie demografische Statistiken zeigen, braucht es in den nächsten 20 Jahren in der Stadt unbedingt mehr Platz für betagte Menschen.» Die kommenden Jahre seien deshalb eine grosse Herausforderung, die Weichen für die Zukunft müssten gestellt werden. Gleich sieht es in Freienbach aus. Bis auf wenige Plätze sind bereits heute sämtliche Heime ausgelastet, und

laut Statistik benötigt die Gemeinde in den kommenden zehn Jahren nochmals 30 Plätze.

Neue Plätze in Reichenburg

Um die Engpässe in Zukunft zu umschiffen und schwierige Entscheide zu minimieren, sollen nach Wunsch der Heimleiter sowohl in Rapperswil-Jona als auch in Freienbach neue Zentren oder Erweiterungen gebaut werden. In Freienbach wird deshalb in nächster Zeit mit der Planung für weitere Pflegeplätze begonnen. «Dies kann eine Erweiterung sein», sagt Bernadette Bachmann, Leiterin der Altersheime in Freienbach. Ein Entlastungsangebot, um länger zu Hause wohnen zu bleiben, gebe es mit der Tagesstätte «Sidi», die im Mai eröffnet wurde.

«Es gibt erste grobe Pläne von unserer Seite, um das Bürgerspital zu erweitern», sagt Beat Ehrensperger. Wann und ob diese umgesetzt werden, kann er aber noch nicht sagen. Die Stadt ihrerseits will dem Platzmangel mit dem Konzept

«Wohnen im Alter» beikommen. Dies wurde im Zuge der Überarbeitung des Alterskonzepts in den letzten zwei Jahren erfasst, wie Stadträtin Rahel Würmli sagt. Ob darin geplant ist, Heime zu erweitern oder neue Zentren zu bauen oder gar betreute Wohnformen zu fördern, will Würmli noch nicht sagen. Erstmals mit den Parteien und Verbänden diskutiert werde das Konzept nach den Sommerferien im Stadtforum.

Bereits einen Schritt weiter ist die Gemeinde Reichenburg. Das Alters- und Pflegeheim Zur Rose soll um 25 bis 30 Heimplätze erweitert werden, wie es in einer Mitteilung heisst. Wann diese Pläne umgesetzt werden, steht jedoch noch nicht fest. Die Erweiterung soll zwischen dem bestehenden Altersheim und den Alterswohnungen in unmittelbarer Nähe gebaut werden. So will die Gemeinde den betagten Menschen den Übergang von der Mietwohnung mit Service zum Wohnen im Altersheim oder in der Demenzabteilung erleichtern.

Gemeinde reagiert auf Vandalenakte

VORDERTHAL. Nachdem sich der Gemeinderat bereits im Frühjahr mit Vandalenakten und Sachbeschädigungen beschäftigen musste, sind zwischenzeitlich weitere Vandalenakte verübt worden, wie die Gemeinde schreibt. Am Gebäude des Schulhauses Aubrig sowie an der neuen Leuchtreklametafel des Dorfladens wurden Schäden angerichtet. Aus diesen Gründen und da diesen Taten offensichtlich mit Gesprächen und Aufklärungsarbeit nicht wirksam genug entgegengetreten werden kann, hat der Gemeinderat an seiner letzten Sitzung beschlossen, den Aussen-/Eingangsbereich des neuen Dorfladens mittels Videokamera überwachen zu lassen. Massnahmen für die Einhaltung des Datenschutzgesetzes wurden getroffen. (e)

Neue Schulleiterin übernimmt Amt

VORDERTHAL. Mit der Kündigung von Rosa Diethelm als Schulleiterin an der Schule musste für die Besetzung dieser Funktion eine neue Lösung gefunden werden. Die Schulpräsidentin der Gemeinden Galgenen und Vorderthal haben seit geraumer Zeit eine Zusammenarbeit bezüglich Schulleitung an der Schule Vorderthal erwogen. Nach diversen Gesprächen mit allen involvierten Behörden, dem betroffenen Lehrerteam von Vorderthal sowie der Hauptschulleiterin an der Schule Galgenen, Barbara Meyerhuber, steht einer Zusammenarbeit nichts mehr im Wege. Barbara Meyerhuber wird ab Schuljahr 2012/13 neben ihrer Tätigkeit als Hauptschulleiterin an der Schule Galgenen zusätzlich mit sieben Wochenlektionen die Schulleitung für Vorderthal übernehmen. Dies teilte die Gemeinde gestern mit. (zsz)

Belsitostrasse temporär gesperrt

RAPPERSWIL-JONA. Die Belsitostrasse wurde 2011 saniert. Wegen tiefen Leitungsgräben und der daraus resultierenden möglichen Setzungen wurde der Deckbelagseinbau zurückgestellt. Am 6. Juli wurden an der Belsitostrasse die Fertigstellungsarbeiten aufgenommen. Diese werden je nach Witterung am Freitag, 13. Juli, abgeschlossen, wie es in einer Medienmitteilung der Stadt heisst. Ab heute, 7 Uhr, bis morgen Donnerstag, 5.30 Uhr, wird die Belsitostrasse für den Deckbelagseinbau gesperrt. Die Zufahrten zu Post und Bank werden signalisiert, und mit der Umleitung via Kreuzackerstrasse wird die Durchfahrt in das Quartier Paradies-Lenggis gewährleistet. (zsz)

Ein Patientenrat für psychisch Kranke

LACHEN. Seit wenigen Tagen gibt es ein neues Angebot für Psychiatriepatienten: Der soben gegründete Patientenrat ist erst der dritte in der deutschen Schweiz.

ELVIRA JÄGER

Dass psychisch kranke Menschen und ihre Angehörigen mit den Fachleuten auf gleicher Augenhöhe verkehren, ist noch immer nicht selbstverständlich. Die Psychiatrie sei nach wie vor mit einem hohen Stigmatisierungsfaktor behaftet, erklärt Andreas Dauru von der Stiftung Pro mente sana im Gespräch. Vieles an ihr wirke abschreckend, und sowohl den betroffenen Patienten wie auch deren Angehörigen fehle es oft an den nötigen Informationen. Dazu kommt, dass psychisch kranke Menschen vielfach gar

nicht mehr die Energie haben, um sich zu wehren, wenn sie etwa mit einer Behandlung oder mit einem Medikament nicht einverstanden sind. Für Dauru ist daher klar, dass auch in der Psychiatrie der Demokratisierungsprozess vorangetrieben werden muss, wie es in der herkömmlichen Medizin schon seit langem der Fall ist.

Ganz neues Angebot

Initiantin des neu gegründeten Patientenrates ist Brigitte Kienast, die Leiterin der Kontaktstelle für Selbsthilfegruppen im Kanton Schwyz. Die Beziehungen zwischen Patienten und Angehörigen auf der einen Seite und dem Sozialpsychiatrischen Dienst (SPD) auf der andern Seite zu verbessern, dieser Wunsch wurde in letzter Zeit vermehrt an Kienast herangetragen. Beim SPD stiess das Anliegen auf offene Ohren, was sich unter anderem daran zeigt, dass drei seiner Fachärztinnen und -ärzte an der Grün-

dung des Patientenrates teilnehmen. Von den knapp 20 anwesenden Betroffenen und Angehörigen will etwa die Hälfte konkret mitarbeiten. An einer ersten Sitzung nach den Sommerferien wird es um organisatorische Fragen gehen. Danach gilt es laut Andreas Dauru auszuhandeln, wie weit der SPD bereit ist, auf die konkreten Wünsche von Patienten und Angehörigen einzugehen: «Der SPD soll, modern ausgedrückt, kundenorientierter werden.»

Der neu gegründete Patientenrat konzentriert sich zunächst auf das ambulante Angebot des SPD und ist damit schweizweit ein Novum; in einem späteren Schritt sollen auch die beiden psychiatrischen Kliniken in Littenheid und Oberwil einbezogen werden. Mit ihnen hat der Kanton Schwyz, der keine eigene Klinik hat, Verträge. In der deutschen Schweiz gab es bis anhin erst zwei Patientenräte, die sich für psychisch Kranke einsetzen.



Andreas Dauru und Brigitte Kienast waren massgeblich daran beteiligt, dass der erste Patientenrat für psychisch Kranke in der Region gegründet wurde. Bild: Elvira Jäger